

20 Pfg.



BEETHOVEN-SAAL

Freitag, den 28. Februar 1902

Abends 8 Uhr

IV. Lieder-Abend

von

Dr. Ludwig Wüllner.

Concertflügel: BECHSTEIN.

Am Klavier: Coenraad V. Bos.

Während der Vorträge bleiben die Saalthüren geschlossen.



CONCERT-DIRECTION
HERMANN WOLFF 
BERLIN W. 

Eintrittskarten zu 4, 3, 2 u. 1,50 Mk.
sind in der Hofmusikalienhandlung
von Ed. Bote & G. Bock, Leipziger-
str. 37, sowie Abends an der Kasse zu
haben.

Freitag, den 28. Februar 1902, Abends 8 Uhr

IV. Lieder-Abend

(Schumann-Abend)

- | | | |
|------------------|---|---|
| I. In der Fremde | } | Aus dem „Liederkreis“
(Eichendorff). |
| Intermezzo | | |
| Waldesgespräch | | |
| Schöne Fremde | | |
| Auf einer Burg | | |
| In der Fremde | | |
| Wehmut | | |
| Zwielicht | | |
| Im Walde | | |
| Frühlingsnacht | | |

II. „Dichterliebe“ (Heine).

- a) Im wunderschönen Monat Mai.
- b) Aus meinen Thränen sprissen.
- c) Die Rose, die Lilie.
- d) Wenn ich in deine Augen seh'.
- e) Ich will meine Seele tauchen.
- f) Im Rhein, im heiligen Strome.
- g) Ich grolle nicht.
- h) Und wüssten's die Blumen.
- i) Das ist ein Flöten und Geigen.
- k) Hör' ich das Liedchen klingen.
- l) Ein Jüngling liebt ein Mädchen.
- m) Am leuchtenden Sommermorgen.
- n) Ich hab' im Traum geweinet.
- o) Allnächtlich im Traume seh' ich dich
- p) Aus alten Märchen winkt es.
- q) Die alten bösen Lieder.

III. Blondels Lied (Seidl).

- Der schwere Abend (Lenau).
- Freisinn (Goethe).
- Der Soldat (Andersen).
- Frühlingsfahrt (Eichendorff).
- Die beiden Grenadiere (Heine).



Am Klavier: COENRAAD V. BOS.

Gesangs - Texte.

I. 1) In der Fremde.

Aus der Heimath hinter den Blitzen roth,
Da kommen die Wolken her,
Aber Vater und Mutter sind lange tot,
Es kennt mich dort Keiner mehr.

Wie bald, ach wie bald kommt die stille Zeit,
Da ruhe ich auch, und über mir
Rauscht die schöne Waldeinsamkeit,
Und Keiner kennt mich mehr hier.

I. 2) Intermezzo.

Dein Bildniss wunderselig hab' ich im Herzensgrund,
Das sieht so frisch und fröhlich mich an zu jeder Stund'.
Mein Herz still in sich singet ein altes schönes Lied,
Das in die Luft sich schwinget und zu dir eilig zieht.
Dein Bildniss wunderselig hab' ich im Herzensgrund,
Das sieht so frisch und fröhlich mich an zu jeder Stund'.

I. 3) Waldesgespräch.

Es ist schon spät, es ist schon kalt,
Was reit'st du einsam durch den Wald?
Der Wald ist lang, du bist allein,
Du schöne Braut, ich führ' dich heim!

„Gross ist der Männer Trug und List,
Vor Schmerz mein Herz gebrochen ist.
Wohl irrt das Waldhorn her und hin,
O flieh! du weisst nicht, wer ich bin.“

So reich geschmückt ist Ross und Weib,
So wunderschön der junge Leib,
Jetzt kenn' ich dich, — Gott steh' mir bei:
Du bist die Hexe Loreley!

„Du kennst mich wohl, von hohem Stein
Schaut still mein Schloss tief in den Rhein.
Es ist schon spät, es ist schon kalt, —
Kommst nimmermehr aus diesem Wald!“

I. 4) **Schöne Fremde.**

Es rauschen die Wipfel und schauen, Als machten zu dieser Stund' Um die halbversunkenen Mauern Die alten Götter die Rund'!	Hier hinter den Myrthenbäumen In heimlich dämmernder Pracht, Was sprichst du wirr, wie in Träumen, Zu mir, phantastische Nacht?
---	--

Es funkeln auf mich alle Sterne
Mit glühendem Liebesblick,
Es redet trunken die Ferne
Wie von künftigem, grossen Glück!

I. 5) **Auf einer Burg.**

Eingeschlafen auf der Lauer Oben ist der alte Ritter; Drüben gehen Regenschauer, Und der Wald rauscht durch das Gitter.	Draussen ist es still und friedlich, Alle sind in's Thal gezogen; Waldesvögel einsam singen In den leeren Fensterbogen.
Eingewachsen Bart und Haare Und versteinert Brust und Krause, Sitzt er viele hundert Jahre Oben in der stillen Klaus.	Eine Hochzeit fährt da unten Auf dem Rhein im Sonnenscheine, Musikanten spielen munter, — Und die schöne Braut, die weinet.

I. 6) **In der Fremde.**

Ich hör' die Bächlein rauschen Im Walde her und hin, Im Walde in dem Rauschen, Ich weiss nicht, wo ich bin.	Die Mondenschimmer fliegen, Als säh' ich unter mir Das Schloss im Thale liegen, — Und ist doch so weit von hier.
Die Nachtigallen schlagen Hier in der Einsamkeit, Als wollten sie was sagen Von der alten schönen Zeit.	Als müsste in dem Garten Voll Rosen weiss und roth Meine Liebste auf mich warten, — Und ist doch so lange todt.

I. 7) **Wehmuth.**

Ich kann wohl manchmal singen, Als ob ich fröhlich sei; Doch heimlich Thränen dringen, Da wird das Herz mir frei.	Es lassen Nachtigallen, Spielt draussen Frühlingsluft, Der Sehnsucht Lied erschallen Aus ihres Kerkers Gruft.
--	--

Da lauschen alle Herzen,
Und alles ist erfreut,
Doch Keiner fühlt die Schmerzen,
Im Lied das tiefe Leid.

I. 8) **Zwielicht.**

Dämm'ung will die Flügel spreiten,
Schaurig rühren sich die Bäume,
Wolken zieh'n wie schwere Träume,
Was will dieses Grau'n bedeuten?

Hast du einen Freund hienieden,
Trau' ihm nicht zu dieser Stunde:
Freundlich wohl mit Aug' und Munde,
Sinnt er Krieg im tück'schen Frieden.

Hast ein Reh du, lieb vor andern,
Lass es nicht alleine grasen:
Jäger zieh'n im Wald und blasen,
Stimmen hin und wieder wandern.

Was heut gehet müde unter,
Hebt sich morgen neugeboren,
Manches geht in Nacht verloren, —
Hüte dich, sei wach und munter!

I. 9) **Im Walde.**

Es zog eine Hochzeit den Berg entlang,
Ich hörte die Vögel schlagen;
Da blitzten viel Reiter, das Waldhorn klang,
Das war ein lustiges Jagen!

Und eh ich's gedacht, war alles verhallt,
Die Nacht bedeckt die Runde;
Nur von den Bergen noch rauschet der Wald,
Und mich schauert's im Herzensgrunde.

I. 10) **Frühlingsnacht.**

Ueber'm Garten durch die Lüfte
Hört' ich Wandervögel zieh'n,
Das bedeutet Frühlingsdüfte,
Unten fängt's schon an zu blüh'n.

Jauchzen möcht' ich, möchte weinen,
Ist mir's doch, als könnt's nicht sein!
Alte Wunder wieder scheinen
Mit dem Mondesglanz herein.

Und der Mond, die Sterne sagen's,
Und im Traume rauscht's der Hain,
Und die Nachtigallen schlagen's:
Sie ist deine, sie ist dein!

Eichendorff.

II. **Dichterliebe.**

a.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Herzen
Die Liebe aufgegangen.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Vögel sangen,
Da hab' ich ihr gestanden
Mein Sehnen und Verlangen.

b.

Aus meinen Thränen spriessen
Viel blühende Blumen hervor,
Und meine Seufzer werden
Ein Nachtigallenchor.

Und wenn du mich lieb hast, Kindchen,
Schenk' ich dir die Blumen all',
Und vor deinem Fenster soll klingen
Das Lied der Nachtigall.

c.

Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne,
Die liebt' ich einst alle in Liebeswonne.
Ich lieb' sie nicht mehr, ich liebe alleine
Die Kleine, die Feine, die Reine, die Eine.

Sie selber, aller Liebe Wonne,
Ist Rose und Lilie und Taube und Sonne.
Ich liebe alleine die Kleine,
Die Feine, die Reine, die Eine.

d.

Wenn ich in deine Augen seh',
So schwindet all' mein Leid und Weh;
Doch wenn ich küsse deinen Mund,
So werd' ich ganz und gar gesund.

Wenn ich mich lehn' an deine Brust,
Kommt's über mich wie Himmelslust;
Doch wenn du sprichst: Ich liebe dich
So muss ich weinen bitterlich.

e.

Ich will meine Seele tauchen
In den Kelch der Lilie hinein:
Die Lilie soll klingend hauchen
Ein Lied von der Liebsten mein.

Das Lied soll schauern und leben
Wie der Kuss von ihrem Mund,
Den sie mir einst gegeben
In wunderbar süsser Stund'!

f.

Im Rhein, im heiligen Strome,
Da spiegelt sich in den Well'n,
Mit seinem grossen Dome,
Das grosse, heilige Cöln.

Im Dom, da steht ein Bildniss,
Auf goldenem Leder gemalt,
In meines Lebens Wildniss
Hat's freundlich hineingestrahlt.

Es schweben Blumen und Englein
Um unsere liebe Frau,
Die Augen, die Lippen, die Wänglein,
Die gleichen der Liebsten genau.

g.

Ich grolle nicht, und wenn das Herz auch bricht.
Ewig verlornes Lieb, ich grolle nicht.
Wie du auch strahlst in Diamantenpracht,
Es fällt kein Strahl in deines Herzens Nacht.
Das weiss ich längst.

Ich sah dich ja im Traume,
Und sah die Nacht in deines Herzens Raume,
Und sah die Schlang', die dir am Herzen frisst,
Ich sah, mein Lieb, wie sehr du elend bist.
Ich grolle nicht.

h.

Und wüssten's die Blumen, die kleinen,
Wie tief verwundet mein Herz,
Sie würden mit mir weinen,
Zu heilen meinen Schmerz.

Und wüssten sie mein Wehe,
Die goldenen Sternelein,
Sie kämen aus ihrer Höhe,
Und sprächen Trost mir ein.

Und wüssten's die Nachtigallen,
Wie ich so traurig und krank,
Sie liessen fröhlich erschallen
Erquickenden Gesang.

Sie alle können's nicht wissen,
Nur eine kennt meinen Schmerz;
Sie hat ja selbst zerrissen,
Zerrissen mir das Herz.

i.

Das ist ein Flöten und Geigen,
Trompeten schmetternd darein;
Da tanzt wohl den Hochzeitsreigen
Die Herzallerliebste mein.

Das ist ein Klingen und Dröhnen,
Ein Pauken und ein Schälmei'n;
Dazwischen schluchzen und stöhnen
Die lieblichen Engelein.

k.

Hör ich das Liedchen klingen,
Das einst die Liebste sang,
So will mir die Brust zerspringen
Von wildem Schmerzensdrang.

Es treibt mich ein dunkles Sehnen
Hinauf zur Waldeshöh',
Dort löst sich auf in Thränen
Mein übergrosses Weh'.

l.

Ein Jüngling liebt ein Mädchen, die hat einen andern erwählt,
Der And're liebt eine And're und hat sich mit dieser vermählt.

Das Mädchen nimmt aus Aerger den ersten besten Mann,
Der ihr in den Weg gelaufen; der Jüngling ist übel d'ran.

Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie immer neu,
Und wem sie just passiret, dem bricht das Herz entzwei!

m.

Am leuchtenden Sommermorgen geh' ich im Garten herum,
Es flüstern und sprechen die Blumen, ich aber wand'le stumm.

Es flüstern und sprechen die Blumen und schau'n mitleidig mich an:
»Sei uns'rer Schwester nicht böse, du trauriger, blasser Mann!«

n.

Ich hab' im Traum geweinet,	Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumte, du lägest im Grab.	Mir träumt', du verliesest mich.
Ich wachte auf, und die Thräne	Ich wachte auf, und ich weinte
Floss noch von der Wange herab.	Noch lange bitterlich.

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumte, du wär'st mir noch gut.
Ich wachte auf, und noch immer
Strömt meine Thränenfluth.

o.

Allnächtlich im Traume seh' ich dich	Du siehest mich an wehmüthiglich
Und sehe dich freundlich grüssen,	Und schüttelst das blonde Köpfchen;
Und laut aufweinend stürz' ich mich	Aus deinen Augen schleichen sich
Zu deinen süssen Füßen.	Die Perlenthänenröpfchen.

Du sagst mir heimlich ein leises Wort,
Und giebst mir den Strauss von Cypressen.
Ich wache auf, und der Strauss ist fort,
Und's Wort — hab ich vergessen.

p.

Aus alten Märchen winkt es	Und blaue Funken brennen
Hervor mit weisser Hand,	An jedem Blatt und Reis,
Da singt es und da klingt es	Und rothe Lichter rennen
Von einem Zauberland,	Im irren, wirren Kreis.
Wo bunte Blumen blühen	Und laute Quellen brechen
Im gold'nen Abendlicht	Aus wildem Marmorstein,
Und lieblich duftend glühen	Und seltsam in den Bächen
Mit bräutlichem Gesicht.	Strahlt fort der Widerschein.
Und grüne Bäume singen	Ach könnt' ich dorthin kommen,
Uralte Melodei'n;	Und dort mein Herz erfreu'n,
Die Lüfte heimlich klingen,	Und aller Qual entnommen
Und Vögel schmettern d'rein;	Und frei und selig sein!
Und Nebelbilder steigen	Ach, jenes Land der Wonne,
Wohl aus der Erd' hervor	Das seh' ich oft im Traum,
Und tanzen luft'gen Reigen	Doch kommt die Morgensonne, —
Im wunderlichen Chor.	Zerfließt's wie eitel Schaum.

9.

Die alten bösen Lieder, die Träume böse und arg,
Die lasst uns jetzt begraben, holt einen grossen Sarg.
Hinein leg' ich gar Manches, doch sag' ich noch nicht was;
Der Sarg muss sein noch grösser wie's Heidelberger Fass.

Und holt eine Todtenbahre von Brettern fest und dick;
Auch muss sie sein noch länger, als wie zu Mainz die Brück'.
Und holt mir auch zwölf Riesen, die müssen noch stärker sein,
Als wie der starke Christoph im Dom zu Cöln am Rhein.

Sie sollen den Sarg forttragen und senken in's Meer hinab;
Denn solchem grossen Sarge gebührt ein grosses Grab.
Wisst ihr, warum der Sarg wohl so gross und schwer mag sein?
Ich legt' auch meine Liebe und meinen Schmerz hinein!

H. Heine.

III. 1) Blondel's Lied.

Spähend nach dem Eisengitter,
Bei des Mondes hellen Schein,
Steht ein Minst'rel mit der Zither
Vor dem Schlosse Dürrenstein.
Stimmt sein Spiel zu sanfter Weise
Und beginnt sein Lied dazu,
Denn ein Ahnen sagt ihm leise:
Suche treu, so findest du!

„König Richard, Held von Osten,
Sankst du wirklich schon hinab?
Muss dein Schwert im Meere rosten,
Oder deckt dich fern ein Grab?
Suchend dich auf allen Wegen,
Wallt dein Minst'rel ohne Ruh',
Denn ihm sagt ein leises Regen:
Suche treu, so findest du!“

Hoffe, Richard, und vertraue,
Treue lenkt und leitet mich!
Und im fernen Heimathgaue
Betet Liebe still für dich!
Blondel folget deinen Bahnen,
Margot winkt dir sehnend zu;
Deinem Minst'rel sagt sein Ahnen:
Suche treu, so findest du!“

Horch, da tönt es leise, leise
Aus dem Burgverliess hervor,
Eine wohlbekannte Weise
Klingt an Blondel's lauschend Ohr.
Wie ein Freundesruf, ein traurer,
Schallt sein eigen Lied ihm zu,
Und sein Ahnen sagt ihm lauter:
Suche treu, so findest du!

Was er sang, das singt er wieder,
Wieder tönt es ihm zurück,
Süsses Echo klingt hernieder,
Keine Täuschung, sich'res Glück!
Den er sucht auf seinen Bahnen,
Ach, sein König ruft ihm zu,
Nicht vergebens war sein Ahnen:
Suche treu, so findest du!

Heimwärts fliegt er mit der Kunde,
Da war Leid und Freude gross,
Fliegt zurück mit edler Runde,
Kauft den theuren König los.
Rings umstaunt vom frohen Kreise,
Stürzt der Held dem Sänger zu:
„Gut bewährt hat sich die Weise:
Suche treu, so findest du!“

J. G. Seidl.

III. 2) Der schwere Abend.

Die dunklen Wolken hingen		So heiss und stumm, so trübe
Herab so bang und schwer, —		Und sternlos war die Nacht, —
Wir beide traurig gingen		So ganz wie uns're Liebe
Im Garten hin und her.		Zu Thränen nur gemacht.

Und als ich musste scheiden
Und gute Nacht dir bot,
Wünscht' ich bekümmert beiden
Im Herzen uns den Tod. Lenau.

III. 3) Freisinn.

Lasst mich nur auf meinem Sattel gelten!		Er hat euch die Gestirne gesetzt
Bleibt in euren Hütten, euren Zelten!		Als Leiter zu Land und See,
Und ich reite froh in alle Ferne,		Damit ihr euch daran ergötzt,
Ueber meiner Mütze nur die Sterne.		Stets blickend in die Höh'.

Goethe.

III. 4) Der Soldat.

»Es geht bei gedämpfter Trommeln Klang.
Wie weit noch die Stätte, der Weg wie lang!
O wär er zur Ruh' und alles vorbei.
Ich glaub', es bricht mir das Herz entzwei.

Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt,
Nur ihn, dem jetzt man den Tod doch giebt.
Bei klingendem Spiele wird paradiert,
Dazu, dazu bin auch ich kommandiert.

Nun schaut er auf zum letzten Mal
In Gottes Sonne freudigen Strahl.
Nun binden sie ihm die Augen zu.
Dir schenke Gott die ewige Ruh'.

Es haben die Neun wohl angelegt,
Acht Kugeln haben vorbeigelegt;
Sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz,
Ich aber, ich traf ihn mitten in das Herz.«

Andersen.

III. 5) Frühlingsfahrt.

Es zogen zwei rüst'ge Gesellen
Zum ersten Mal von Haus,
So jubelnd recht in die hellen,
In die klingenden, singenden Wellen
Des vollen Frühlings hinaus.

Die strebten nach hohen Dingen,
Die wollten trotz Lust und Schmerz
Was Rechts in der Welt vollbringen,
Und wem sie vorübergingen,
Dem lachten Sinnen und Herz.

Der Erste, — der fand ein Liebchen,
Die Schwieger kauft' Hof und Haus,
Der wiegte gar bald ein Bübchen
Und sah aus heimlichem Stübchen
Behaglich in's Feld hinaus.

Dem Zweiten — sangen und logen
Die tausend Stimmen im Grund,
Verlockend Sirenen und zogen
Ihn in die buhlenden Wogen,
In der Wogen farbigen Schlund.

Und wie er auftaucht' vom Schlunde,
Da war er müde und alt,
Sein Schifflein, das lag im Grunde,
So still war's rings in der Runde,
Und über den Wassern weht's kalt.

Es klingen und singen die Wellen
Des Frühlings wohl über mir,
Und seh' ich so kecke Gesellen,
Die Thränen im Auge mir schwellen, —
Ach Gott, führ' uns liebeich zu dir.

Eichendorff.

III. 6) Die beiden Grenadiere.

Nach Frankreich zogen zwei Grenadier',
Die waren in Russland gefangen;
Und als sie kamen in's deutsche Quartier,
Sie liessen die Köpfe hangen;
Da hörten sie Beide die traurige Mär,
Dass Frankreich verloren gegangen,
Besiegt und geschlagen das tapfere Heer,
Und der Kaiser, der Kaiser gefangen.

Da weinten zusammen die Grenadier'
Wohl ob der kläglichen Kunde;
Der Eine sprach: »Wie weh wird mir!
Wie brennt meine alte Wunde!«
Der And're sprach: »Das Lied ist aus;
Auch ich möcht' mit dir sterben,
Doch hab' ich Weib und Kind zu Haus,
Die ohne mich verderben.«

»Was schert mich Weib, was schert mich Kind
Ich trage weit bess'res Verlangen;
Lass sie betteln geh'n, wenn sie hungrig sind, —
Mein Kaiser, mein Kaiser gefangen!
Gewähr' mir, Bruder, eine Bitt':
Wenn ich jetzt sterben werde,
So nimm meine Leiche nach Frankreich mit,
Begrab' mich in Frankreichs Erde!

Das Ehrenkreuz am rothen Band
Sollst du auf's Herz mir legen,
Die Flinte gieb mir in die Hand,
Und gürt' mir um den Degen.
So will ich liegen und horchen still,
Wie eine Schildwach' im Grabe,
Bis einst ich höre Kanonengebrüll
Und wiehernder Rosse Getrabe.

Dann reitet mein Kaiser wohl über mein Grab,
Viel Schwerter klirren und blitzen;
Dann steig' ich gewaffnet hervor aus dem Grab,
Den Kaiser, den Kaiser zu schützen!«

H. Heine.



BEETHOVEN-SAAL.

Mittwoch, den 26. März 1902

Abends 8 Uhr

Populärer Lieder-Abend

von

Dr. Ludwig Wüllner.

PROGRAMM.

- | | | |
|------|---|--------------------------|
| I. | Der Wanderer (Schmidt v. Lübeck) | } <i>F. Schubert.</i> |
| | Du liebst mich nicht (Platen) | |
| | An die Musik (Schober) | |
| | Der Doppelgänger (Heine) | |
| II. | Schöne Wiege meiner Leiden (Heine) | } <i>R. Schumann.</i> |
| | Was machte dich so krank (Lenau) | |
| | Alte Laute (Lenau) | |
| | Sonnenschein (Reinick) | |
| | Der Knabe m. d. Wunderhorn (Geibel) | |
| III. | Die Mainacht (Hölty) | } <i>J. Brahms.</i> |
| | Erinnerung (Schenkendorf) | |
| | Verschwiegene Liebe (Eichendorff) | } <i>H. Wolf.</i> |
| | Ständchen (Eichendorff) | |
| | Der Gärtner (Mörike) | |
| | Der Tambour (Mörike) | |
| IV. | Sehnsucht (Z. Werner) | } <i>A. Mendelssohn.</i> |
| | A. d. Nachtlid Zarathustras (Nietzsche) | |
| | Der Arbeitsmann (R. Dehmel) | } <i>R. Strauss.</i> |
| | Befreit (R. Dehmel) | |
| | Cäcilie (H. Hart) | |

Am Klavier: **Coenraad V. Bos.**

